



Parkmöglichkeiten:

- Tiefgarage Markt/Dern'sches Gelände
(Zufahrt über die Bahnhofstraße)
- Parkhaus Rhein-Main Hallen
- Parkhaus Theater

Sie kommen mit dem Zug:

Mit den Buslinien 1 und 8 vom Hauptbahnhof (Bussteig B) fahren Sie bis zur Haltestelle "Friedrichstraße" in der Wilhelmstraße und sind direkt gegenüber der IHK.

Bei Rückfragen wenden Sie sich bitte an:
 Sarah Saßmannshausen | Tel. (0611)
 1500 191
 s.sassmannshausen@wiesbaden.ihk.de

Ihre Teilnahmezusage erbitten wir bis zum
 24. Januar 2011 auf umseitigem Formular.

Einladung

1. IHK-Gesundheitsforum

**„Revolution von oben –
 Rollenstruktur des gesundheitlichen Mittelstandes gerät unter die Räder“**

Dienstag, 1. Februar 2011, 17.00 Uhr
 Industrie- und Handelskammer
 Wilhelmstraße 24-26, 65183 Wiesbaden

„Revolution von Oben?!“

Wiesbadener Gesundheitskonferenz 2011 naht! Wiesbadener Bevölkerung miteinander aus einer Hand – anstatt nebeneinander – versorgen. Heimische Anbieter im Wettbewerb mit externen Konzernkonzepten

Neue gesetzliche Richtlinien (§ 21 hessisches Krankenhausfinanzierungsgesetz) weisen darauf hin, dass Städte wie Wiesbaden in Zukunft die Initiative zur Organisation vernetzter Daseinsfürsorge im Gesundheitsbereich mit interessierten Beteiligten für die ambulante und stationäre Behandlung, Rehabilitation und Pflege incl. Vorstellungen von Praxisstandort ergänzender Dienstleistungszentren übernehmen sollen.

Um einer älter und immobiler werdenden Gesellschaft gerecht zu werden, sollen die Beteiligten des Gesundheitswesens für die Stadtteile verbindliche Netzwerke schaffen.

Mit den beteiligten Krankenkassen legen Vertragsnetzwerke von Ärzten, Krankenhäusern, Rehabilitation und Pflege, Heil- und Hilfsberufen die Einzelheiten fest. Erster und zweiter Gesundheitsmarkt fließen durch ganzheitliche Dienstleistungskonzepte zusammen.

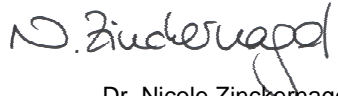
Große, zukunftsfähige Konzerne haben sich schon intensiv mit eigenen vertikalen Wertschöpfungsketten auf diesen lokalen Systemwechsel vorbereitet. Die bisher getrennten heimischen Anbieter wie Ärzte, Zahnärzte, Psycho- und Physiotherapeuten, Apotheken, Pflegebereich, Pharmaindustrie, Ernährungs- und Bewegungsanbieter haben die schon seit 5 Jahren angekündigte Systemumstellung (Sachverständigenrat im Gesundheitswesen) bisher ignoriert. Werden Konzerne schneller und organisierter sein als heimische Anbieter des Mittelstandes?

Die Veranstaltung soll Vertretern aller Segmente der Gesundheitsbranche und anderen Interessierten die Möglichkeit bieten, sich fachübergreifend zu Potenzialen am Gesundheitsmarkt auszutauschen. Ein impulsgebender Vortrag bietet den Auftakt zu interessanten Gesprächen.

Informieren Sie sich in der kostenfreien Veranstaltung am

Dienstag, 1. Feb. 2011, 17.00 bis 19.00 Uhr
IHK Wiesbaden, Wilhelmstraße 24-26,
65183 Wiesbaden.


Joachim Nolde
Hauptgeschäftsführer
IHK Wiesbaden
Wiesbaden


Dr. Nicole Zinckemagel
Gesundheitswirtschaft
IHK

Programm

17:00 BEGRÜSSUNG

Dr. Gerd Eckelmann
Präsident der IHK Wiesbaden

17:00 VORTRAG

„Revolution von oben?! Rollenstruktur des gesundheitlichen Mittelstandes gerät unter die Räder“

Hans-Joachim Schade
Rechtsanwalt, Fachanwalt für Medizinrecht,
Ansprechpartner für interdisziplinären Austausch

18:30 GESPRÄCHE UND AUS-
KLANG BEI EINEM IMBISS UND
WEIN

Anmeldung

Zum IHK-Gesundheitsforum am 1. Februar 2011 um 17.00 Uhr in der Industrie- und Handelskammer Wiesbaden

komme ich allein

komme ich in Begleitung von _____ Personen

Name _____
Anschrift _____
Firma / Organisation _____
Telefon / E-Mail _____

Ihre Anmeldung erbitten wir bis zum 24. Januar 2011 im Umschlag an untenstehende Adresse, per Fax an (0611) 1500 7191 oder im Internet unter www.ihk-wiesbaden.de

Industrie- und Handelskammer
Wiesbaden
Sarah Saßmannshausen
Postfach 3460
65024 Wiesbaden

Donnerstag, 17. Februar 2011 11:23 Uhr

URL: <http://www.wiesbadener-tagblatt.de/region/wiesbaden/meldungen/10231598.htm>

Wiesbadener Tagblatt

WIESBADEN

Modell einer Gesundheitsstadt

17.02.2011 - WIESBADEN

Von *Angelika Eder*

IHK-FORUM Medizinrechtler Hans-Joachim Schade spricht über die Aussichten und neue Strukturen

„Wiesbaden soll Modell-Gesundheitsstadt werden.“ Das wünschte sich der Fachanwalt für Medizinrecht Hans-Joachim Schade auf dem ersten Gesundheitsforum der Industrie- und Handelskammer. Die IHK, die bereits einen Gesundheitsausschuss gründete, hatte zu dieser Veranstaltung Repräsentanten aller Branchensegmente eingeladen.

Vor rund 80 Ärzten, Apothekern, Akustikern, Physiotherapeuten sowie Vertretern von Kliniken und Sanitätshäusern erläuterte der Jurist, der seit 30 Jahren niedergelassene Mediziner vertritt, seinen Traum von der beispielgebenden hessischen Landeshauptstadt. Das Thema seines Impulsvortrags lautete „Revolution von oben?! Rollenstruktur des gesundheitlichen Mittelstandes gerät unter die Räder.“ Mit Hinweis auf neue gesetzliche Richtlinien, nach denen von 2011 an jede Stadt ein Konzept zur „transsektoral integrierten Versorgung“ erstellen muss, forderte der Referent, „genossenschaftliche Gedankengüter des Mittelstands im Gesundheitswesen neu zu ordnen“. Die niedergelassenen Ärzte hätten sich viel zu lang auf einen egozentrischen Tunnelblick beschränkt, so der Anwalt über „Trägheitselemente“ seiner eigenen Klientel, statt im Interesse des Patienten mit anderen Berufsgruppen zusammenzuarbeiten. „Dieses Aneinander-Vorbei ist für mich das Schrecklichste in der Entwicklung des Gesundheitswesens.“

Langst fällige Veränderungen

Doch nun, da die „Unterversorgung an die Tore Wiesbadens gerückt ist“, müssten sich alle Beteiligten den längst fälligen Veränderungen stellen. Sie müssten selbst im Dienste einer vertikalen Versorgungsstruktur aktiv werden, wollten sie einer Fremdsteuerung durch Konzerne zuvorkommen. Denn diese strebten Versorgungszentren an, die die gesamte Wertschöpfungskette umfassten. „Und wer die Hausärzte steuert, steuert den Markt.“

Für Mediziner gelte ebenso wie für Apotheker, Pflegedienste und alle anderen Berufsgruppen der Branche: „Entweder sie gestalten, oder sie werden gestaltet!“ Bestehen können laut Schade künftig nur noch fach- und standortübergreifende

Gemeinschaftspraxen mit fünf bis zehn Ärzten, die Organisationsstrukturen gemeinsam nutzen. Sie müssten in Vorstädten eine von morgens bis abends geöffnete Anlaufstelle einrichten und für den Nachtdienst mit Krankenhäusern kooperieren. Hausbesuche könnten in vielen Fällen von Vertretern anderer Berufsgruppen übernommen werden.

Im Zuge der Umstrukturierung verändern sich nach Ansicht des Redners ebenso die sozialen Aufgaben einer Stadt: „Ein Sozialarbeiter etwa kann nicht mehr um 17 Uhr nach Hause gehen“, sodass auch entsprechenden Arbeitszeiten neu zu definieren seien. Um für Wiesbaden modellhaft neue Strukturen zu entwickeln und die Politik mit ins Boot zu holen, schlug Schade eine Arbeitsgruppe mit Vertretern aller Berufsgruppen der Branche vor. Darin seien speziell „Dolmetscher für ein Wir-Gefühl“ gefragt. Folglich muss die zentrale Station seiner Meinung nach - jenseits von Ärzte-, Apothekerkammern oder anderen Standesvertretungen - die IHK „als historische Anlaufstelle“ sein. Damit sind nach Ansicht der Referenten die besten Voraussetzungen geschaffen, um die Bevölkerung künftig gemeinsam aus erster Hand zu versorgen, und bei schnellstmöglicher Erstellung des entsprechenden Konzeptes ließen sich gegebenenfalls sogar noch Fördergelder nutzen.

Das Know-how ist schon da

Alles erforderliche Know-how steht nach Schades Überzeugung im Rhein-Main-Gebiet zur Verfügung. Diesbezüglich verwies er unter anderem auf das Unternehmen Asklepios (APK), die Krankenhaus-Gruppe Rhön-Klinikum (DKD), das katholische Josefs-Hospital oder die Idsteiner Hochschule Fresenius mit der Ausbildung in medizinischen Berufen. Außerdem, so fügte der Fachanwalt für Medizinrecht hinzu, „soll laut Ärzteblatt nach Wiesbaden auch noch eine ‚Medical School‘ kommen.“

© Verlagsgruppe Rhein-Main 2011

Alle Rechte vorbehalten | Vervielfältigung nur mit Genehmigung der Verlagsgruppe Rhein-Main

Arznei nicht verwechseln

ASKLEPIOS Farbe soll Sicherheit bringen

WIESBADEN. (red). Mit der Einführung einer farbigen Kennzeichnung von Spritzen mit aufgezogenen Medikamenten will die Asklepios Paulinen Klinik (APK) einen weiteren Schritt hin zu mehr Sicherheit für die Patienten gehen. „Durch die neue Kennzeichnung, die konzernweit für alle Kliniken gilt, werden Verwechslungen von Medikamenten ausgeschlossen“, heißt es in einer Presseerklärung.

Die Verwechslung von Medikamenten könne gerade in der Anästhesie und Intensivmedizin zu lebensbedrohlichen

Komplikationen führen. Die Asklepios Paulinen Klinik habe daher ein durchgängiges und eindeutiges Kennzeichnungssystem eingeführt, das sich an der ISO-Norm der Deutschen Gesellschaft für Anästhesiologie und Intensivmedizin orientiert.

Der Grundgedanke: Medikamente einer Wirkstoffgruppe werden eindeutig mit einer bestimmten Farbe gekennzeichnet. Dem liegt die Überlegung zugrunde, dass Verwechslungen innerhalb einer Wirkstoffgruppe weniger dramatisch sind als zwischen verschiedenen.

Nachhilfe für Amerika

KREBS Studie aus HSK als Grundlage

WIESBADEN (red). Als eine „hohe Anerkennung für die in den HSK geleistete Pionierarbeit zur endoskopische Therapie von frühen Krebsstadien im Bereich der Speiseröhre“ wird die Einladung von Professor Dr. med. Christian Ell, Direktor der Klinik Innere Medizin II, zu zwei hochkarätigen Symposien in Amerika angesehen.

In San Francisco war der Chefarzt bereits im Januar, in Chicago wird er im Mai über

die akuten Ergebnisse und die Langzeitresultate von über 1500 Patienten berichten, die in dem städtischen Krankenhaus in den vergangenen zehn Jahren durch das Team der Klinik Inneren Medizin II erfolgreich behandelt wurden.

Die Vorlesungen sollen dazu beitragen, dass dieses Behandlungsverfahren, die in Amerika gerade eingeführt wird, sich auch dort zum Standard bei frühen Krebsstadien entwickeln wird.

Mit „VeggieWorld“

PARACELUS-MESSE Alternative Medizin

WIESBADEN (red). 200 Aussteller und zirka 100 Vorträge wird es vom 11. bis 13. Februar auf der Paracelus-Messe in den Rhein-Main-Hallen geben.

Auch der Klassiker Bachblütentherapie und die Farblichttherapie werden angeboten.

Gleichzeitig mit der Paracelus-Messe findet erstmals eine

Ärzte sollen Tunnelblick aufgeben

GESUNDHEITSFORUM Fachanwalt für Medizinrecht fordert schnelles Umdenken / IHK soll helfen

Von
Angelika Eder

WIESBADEN. „Wiesbaden soll Modell-Gesundheitsstadt werden.“ Das wünschte sich der Fachanwalt für Medizinrecht, Hans-Joachim Schade, auf dem ersten Gesundheitsforum der Industrie- und Handelskammer. Die IHK, die bereits einen Gesundheitsausschuss gründete, hatte zu dieser Veranstaltung Repräsentanten aller Branchen-Segmente eingeladen. Vor rund 80 Ärzten, Apothekern, Akustikern, Physiotherapeuten sowie Vertretern von Kliniken und Sanitätshäusern erläuterte der Jurist, der seit 30 Jahren niedergelassene Mediziner vertritt, sei-

»Entweder sie gestalten oder sie werden gestaltet.«

HANS-JOACHIM SCHADE,
Fachanwalt für Medizinrecht

nen Traum von der beispielgebenden hessischen Landeshauptstadt. Mit Hinweis auf neue gesetzliche Richtlinien, laut der ab 2011 jede Stadt ein Konzept zur „transsektoral integrierten Versorgung“ erstellen muss, forderte der Referent, „genossenschaftliche Gedankengüter des Mittelstands im Gesundheitswesen neu zu ordnen.“ Die niedergelassenen Ärzte hätten sich viel zu lang auf einen egozentrischen Tunnelblick und das Beklagen ihrer Situation beschränkt, statt im Interesse des Patienten mit anderen Berufsgruppen zusammenzuarbeiten. „Dieses Aneinander-Vorbei ist für mich das Schrecklichste in der Entwicklung des Gesund-



Müssen Ärzte enger zusammenrücken? Im Bild das Asklepios-Gesundheitszentrum, eines der Zentren in Wiesbaden. Foto: Archiv/Kubenska

heitswesens.“ Doch nun, da die „Unterversorgung an die Tore Wiesbadens gerückt ist“, müssten sich alle Beteiligten den längst fälligen Veränderungen stellen: Sie müssten selbst im Dienste einer vertikalen Versorgungsstruktur aktiv werden, wollten sie einer Fremdsteuerung durch Konzerne zuvorkommen. Denn letztere strebten Versorgungszentren an, die die gesamte Wertschöpfungskette umfassten. „Und wer die Hausärzte steuert, steuert den Markt.“ Für Mediziner gelte ebenso wie für Apotheker, Pflegedienste und alle anderen Berufsgruppen der Branche: „Entweder sie ge-

stalten, oder sie werden gestaltet!“ Bestehen können nach Schades Meinung künftig nur noch fach- und standortübergreifende Gemeinschaftspraxen mit fünf bis zehn Ärzten, die Organisationsstrukturen gemeinsam nutzen. Sie müssten in Vorstädten eine von morgens bis abends geöffnete Anlaufstelle einrichten und für den Nachtdienst mit Krankenhäusern kooperieren. Hausbesuche könnten in vielen Fällen von Vertretern anderer Berufsgruppen übernommen werden.

Im Zuge der Umstrukturierung verändern sich nach Ansicht des Redners ebenso die sozialen

Aufgaben einer Stadt: „Ein Sozialarbeiter etwa kann nicht mehr um 17 Uhr nach Hause gehen.“ Um für Wiesbaden modellhaft neue Strukturen zu entwickeln und die Politik mit ins Boot zu holen, schlug Schade eine Arbeitsgruppe mit Vertretern aller Berufsgruppen der Branche vor. Darin seien speziell „Dolmetscher für ein Wir-Gefühl“ gefragt. Folglich muss die zentrale Station seiner Meinung nach – jenseits von Ärzten, Apothekerkammern oder anderen Ständevertretungen – die IHK „als historische Anlaufstelle“ sein. Damit sind nach Ansicht der Referenten die besten

Voraussetzungen geschaffen, um die Bevölkerung künftig gemeinsam aus erster Hand zu versorgen, und bei schnellstmöglicher Erstellung des entsprechenden Konzeptes ließen sich gegebenenfalls sogar noch Fördergelder nutzen. Alles erforderliche Know-how steht nach Schades Überzeugung im Rhein-Main-Gebiet zur Verfügung. Diesbezüglich verwies er unter anderem auf das Unternehmen Asklepios (APK), die Krankenhaus-Gruppe Rhön-Klinikum (DKD), das katholische Josefs-Hospital oder die Idsteiner Hochschule Fresenius mit der Ausbildung in medizinischen Berufen.

Donnerstag, 17. Februar 2011 09:44 Uhr

URL: <http://www.wiesbadener-kurier.de/region/wiesbaden/meldungen/10231048.htm>

WIESBADENER KURIER

WIESBADEN

„Alle Akteure vernetzen“ - IHK-Hauptgeschäftsführer Joachim Nolde im Interview

17.02.2011 - WIESBADEN

Von Ingeborg Salm-Boost

Herr Nolde, die Stadt will ein Gutachten zum Gesundheitsstandort Wiesbaden erstellen lassen. Hat die IHK nicht schon 2008 eine Studie präsentiert, in der es genau darum geht?

Ja, wir haben im Mai 2008 die Ergebnisse einer Untersuchung veröffentlicht, bei der es um die wirtschaftliche Bedeutung des Gesundheitswesens und der Gesundheitswirtschaft in Wiesbaden, Schlangenbad und Bad Schwalbach geht. Das Marktforschungsunternehmen Customer Research 42 aus Ravensburg hat umfassend quantitative Eckdaten erhoben und in einer qualitativen Analyse die Vor- und Nachteile des Standortes herausgearbeitet und Aussagen zur zukünftigen Marktattraktivität getroffen.

Sie wollten die Erkenntnisse dem Wirtschaftsdezernenten zur Verfügung stellen. Wie war die Reaktion?

Die Ergebnisse wurden mit Interesse zur Kenntnis genommen. Außerdem wurde die Bereitschaft erklärt, sich in unserem IHK-Gesundheitsausschuss aktiv an der Fortentwicklung des Gesundheitsstandortes Wiesbaden zu beteiligen. Die Gründung dieses Ausschusses ist im Übrigen darauf zurückzuführen, dass viele Befragte der Studie den aktiven Ausbau eines Gesundheits-Standortmarketings gewünscht und die IHK aufgefordert haben, hierfür Plattform zu sein.

Was sind für Sie die wichtigsten Aussagen in der Untersuchung, die eine Handlungsanleitung sein könnten?

Neben der Aufforderung an die IHK, den aktiven Ausbau eines Gesundheitsmarketings für Wiesbaden zu moderieren, die Erkenntnis, dass Gesundheit als Wirtschaftsfaktor für Wiesbaden von enormer Bedeutung ist. 9,6 Prozent Beitrag zum Primäreinkommen, über 220.000 Vollzeitbeschäftigte in fast 1.400 Unternehmen mit über einer Milliarde Umsatz sprechen für sich. Und natürlich die Aussage, dass auch zukünftig der Standort Wiesbaden für das Thema Gesundheit hoch attraktiv bleiben wird.

Die IHK ist sehr aktiv in Sachen Gesundheitsstadt. Geht es Ihnen im Rathaus zu langsam?

Wiesbaden steht hier im Wettbewerb zu vielen Standorten bundesweit. Der Gesundheitsmarkt ist einer der



IHK-Hauptgeschäftsführer Joachim Nolde. Foto: privat

Wachstumsbranchen – gerade in der Region Wiesbaden – und wir wollen die gewerblichen Unternehmen der Gesundheitsbranche stärker und schneller mit den Institutionen des Gesundheitswesens verknüpfen. Dabei sehen wir die Stadt mit im Boot.

Es gibt die bei einer Fachveranstaltung der IHK geäußerte Überlegung, dass Wiesbaden eine Modellstadt in Sachen Gesundheitswirtschaft werden könnte. Was muss man sich darunter vorstellen?

Nach dem neuen Krankenhausfindungsgesetz sollen Städte wie Wiesbaden in Zukunft die Initiative zur Organisation vernetzter Daseinsfürsorge im Gesundheitsbereich übernehmen. Betroffen sind ambulante und stationäre Behandlungen, aber auch Rehabilitation und Pflege. Dies wird nur durch ganzheitliche Dienstleistungskonzepte erreichbar sein. Das bedeutet, erster und zweiter Gesundheitsmarkt müssen zusammenfließen. Und Ärzte, Krankenhäuser, Pflegeeinrichtungen, Heil- und Hilfsberufe sowie Apotheken, Sanitätshäuser, Pharmaindustrie und zum Beispiel Ernährungs- und Bewegungsanbieter werden sehr viel enger als bisher zusammenarbeiten.

Wie soll dieses Vorhaben vorangetrieben werden?

Die Industrie- und Handelskammer will mit unserem Gesundheitsausschuss all die genannten Akteure mit dem Ziel vernetzen, gemeinsam mit den Krankenkassen, der Landeshauptstadt und dem Kreis für Hessen Modellstandort zu werden.

Welche Meinung hat die Kammer zu den HSK und ihrem Finanzdebakel?

Für den Gesundheitsstandort Wiesbaden sind die HSK von enormer Bedeutung. Die Klinik hat das Potenzial, durch exzellente medizinische Angebote Anziehungskraft weit über die Grenze der Landeshauptstadt hinaus zu entwickeln. Ob es sich bei der finanziellen Situation der HSK um ein Debakel handelt, vermag ich nicht zu beurteilen.

Wie würde eine Empfehlung für die Zukunft der HSK lauten? Von einer Teilprivatisierung ist vor der Kommunalwahl ja keine Rede mehr...

Dann sollte man nach der Kommunalwahl noch einmal darüber nachdenken.

Wiesbaden als Gesundheitsstadt soll anziehend wirken und seine medizinischen Leistungen verkaufen. Wagen Sie aber bitte auch mal eine Prognose: Was ist mit den normalen Patienten, müssen die in Zukunft aus Kostengründen eine schlechtere Versorgung befürchten?

Im Gegenteil, das Modell einer vernetzten Daseinsfürsorge im Gesundheitsbereich durch die Stadt Wiesbaden würde zu einer Verbesserung der Kostenstruktur bei den Anbietern und damit zu einer besseren Versorgung der Patienten führen.

Zum Schluss, Hand aufs Herz: Welche medizinischen Leistungen würden Sie denn auch aus der eigenen Tasche bezahlen?

Im Zweifel alle, die notwendig und sinnvoll sind, um meine Gesundheit zu erhalten.

© Verlagsgruppe Rhein-Main 2011

Alle Rechte vorbehalten | Vervielfältigung nur mit Genehmigung der Verlagsgruppe Rhein-Main